

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 74 (1980)
Heft: 21

Rubrik: Frohbotschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

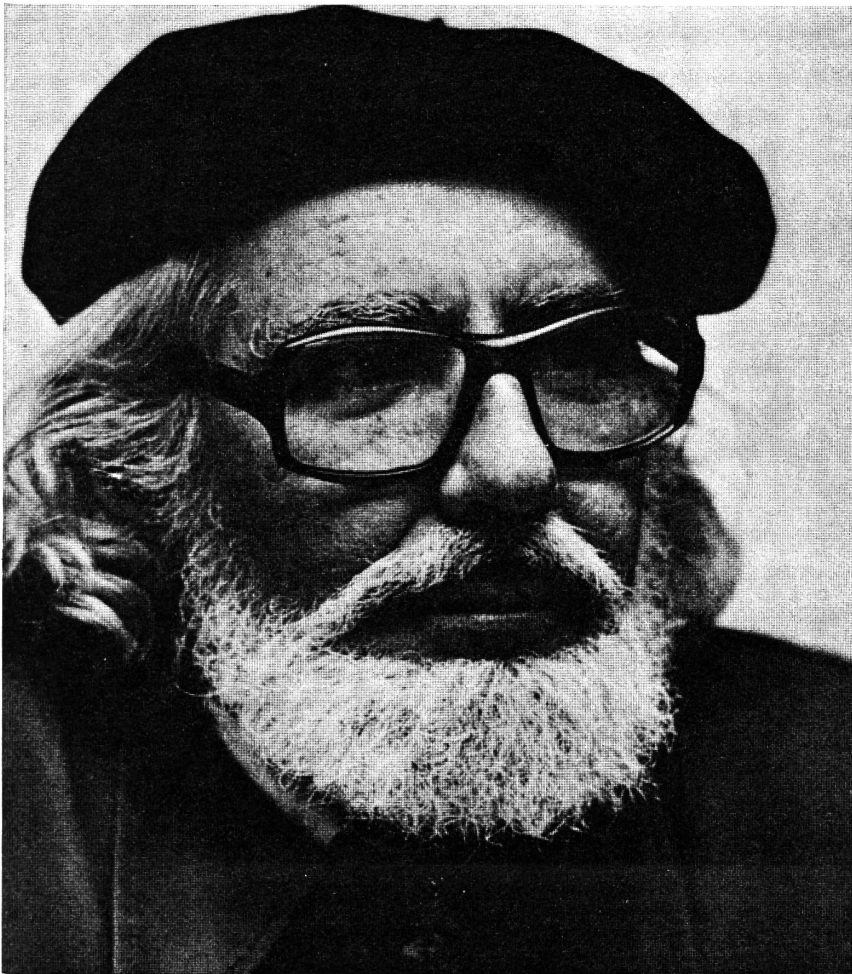
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frohbotschaft



Man ist niemals am Ende

Im November besuchen wir die Gräber und denken an die Toten. Das ist ein alter Brauch, der auch heute noch einen guten Sinn hat. Ein richtiger Mensch kann die Toten nicht vergessen, besonders jene Menschen nicht, die ihm viel bedeutet haben. Er kann nach ihrem Tod nicht einfach zur Tagesordnung übergehen, wie wenn nichts geschehen wäre. Denn die Toten bleiben auf viele Weise mit uns verbunden. Sie erinnern uns an unseren eigenen Tod. Niemand kennt seinen eigenen Tod, auch nicht die Stunde seines Todes, und noch weniger die Art seines Todes. Keiner kann dem Tod ausweichen, ob er einfach auf ihn wartet oder ihn freiwillig sucht.

Dieser Gedanke bedrückt viele von uns. Manchmal sind wir deswegen richtig traurig. Wir denken, das Leben hat keinen Sinn, wenn man zuletzt doch alles verlassen muss. Das Leben ist umsonst gewesen. Schade.

Andere Menschen versuchen das Gegenteil zu machen. Sie wollen absichtlich nicht an den Tod denken. Alles, was an das Sterben und Untergehen erinnert,

schaffen sie aus ihrem Leben weg, damit sie ungestört das Leben im Augenblick genießen können. Aber auch diese Personen können den Gedanken an das Sterben nicht für immer und ganz ausschalten. Früher oder später gibt es Krankheit und Unglück, eigenes oder fremdes. Und auch sie werden einmal alt, gebrechlich und eben reif für den Tod.

Der Tod stellt unser Leben in Frage. Der Tod stellt überhaupt jedes Leben in Frage, weil er uns scheinbar herausreißt aus dem Lebenszusammenhang, in dem wir jetzt stehen. Und doch ist der Tod etwas Natürliches und Selbstverständliches. Menschen anderer Religionen haben viel weniger Mühe mit dem Tod, weil sie wissen und glauben, dass auch der Tod nur ein Teil des ganzen Lebens ist. Wenn ein Mensch stirbt, so ist das nicht sein Ende, sondern der Zeitpunkt für die Umwandlung in ein anderes Leben. Der Tote wird der Erde übergeben und die Erde nimmt ihn auf und verwandelt ihn in neues Leben. Oder in Indien wird die Asche eines Toten in den

Fluss gestreut. Damit gibt man zu erkennen, dass sich der Tote wieder mit einem Leben verbindet. Wasser bedeutet ja Leben. Beide Elemente gebrauchen wir auch im christlichen Begräbnis: Erde als Teil des Ganzen und Wasser als Zeichen für das Leben, das immer neu wird.

So können wir wirklich sagen: Man ist niemals am Ende, nicht einmal im Sterben. Immer bleiben wir ein Teil der Welt. Immer bleiben wir in der Gegenwart des lebendigen und göttlichen Gottes. Der Tod soll uns nur die Augen öffnen für eine noch grössere Welt. Ich meine damit nicht einfach «das ewige Leben», wie man es oft so verengt sieht, sondern grundsätzlich das volle Leben, das die Welt und alles Lebendige uns ahnen lässt.

Zum Abschluss möchten wir noch zwei schöne Gedanken eines sehr bekannten Christen aus Lateinamerika betrachten. Der Mönch, Priester, Dichter und Kulturminister von Nicaragua, Ernesto Cardenal (siehe Bild), hat am 12. Oktober 1980 in Frankfurt a. M. den Friedenspreis des deutschen Buchhandels erhalten. Das ist eine sehr grosse Auszeichnung. In den Schriften von Ernesto Cardenal habe ich zwei ermutigende Worte zum Sterben und zum Tod gefunden. Die Christen in Lateinamerika müssen sich ja täglich und stündlich mit Mord und Tod und Verfolgung auseinandersetzen.

«Unsere Leben sind Flüsse — die zum Tode führen — der aber Leben bedeutet.»

«Ich würde zu Fuss bis ans Ende der Welt laufen, wenn ich Dich (Gott) dort finden würde. Aber Du bist nicht am Ende der Welt, sondern in mir.»

Alle Blicke der Liebe dieser Welt sind in Deinem Blick, und Deine Augen sind in meine Augen getaucht durch alle Ewigkeit hindurch, durch alle Ewigkeit hindurch sehen sie mich an.»

Rudolf Kuhn, Nenzlingen

Berichtigung

Lieber Herr Wenger

Für die GZ vom 15. Oktober habe ich die «Evangelische Beilage» geschrieben. Beim Nachlesen meines Beitrages in der GZ bin ich gleich beim ersten Abschnitt erschrocken. Der GZ-Setzer hat eine Zeile in meinem Manuskript vergessen. Es muss heissen:

«... Viele dieser Gaben sind Stückwerk. Sie sind oft nur für eine gewisse Zeit gegeben; darnach hören sie wieder auf. Was bleiben wird — für alle Menschen und zu allen Zeiten — das sind jene drei Gaben: Glaube, Hoffnung und Liebe.»

Ohne diesen Satz ist das Bibelwort nicht richtig ausgelegt, und ich könnte von den GZ-Lesern als verkehrter Bibellehrer gesehen werden. Darf ich um Berichtigung in der nächsten GZ-Nummer auf der religiösen Seite bitten?

Mit freundlichen Grüßen:
H. Beglinger